

Gemeindeaufbau in nach-christentümlicher Zeit

Vorlesung im Wintersemester 2012-13 (Arbeitsblatt 1)

Prof. Dr. Michael Herbst, 19. Oktober 2012

1. Einführung in die Vorlesung

1.1 Hinweise zur Vorlesungsdidaktik

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Zur Didaktik dieser Vorlesung:

- 28 Kurzeinheiten à 45 Minuten mit Empfehlungen zum Selbststudium zur Literatur.
- Diskussion und Fragen
- Tutorium mit Heike Breitenstein
- Elektronisches Arbeitsblatt (ab Donnerstag Abend zugänglich)
- Sprechstunde Donnerstag 11 bis 12:30 Uhr (nicht am 25.10. wegen Symposium „Think Rural“)
- Option: Mündliche Prüfung zur Vorlesung

Donnerstag, 18. Oktober 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

5

1.2 Übersicht über die Themen der Vorlesung

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none">1. Einführung in die Vorlesung2. Gemeindeaufbau in nach-christentümlichen Zeiten3. Das Ende der sieben fetten Jahre4. Volkskirche -> Missionskirche5. Mentale Gefangenschaft im Milieu6. Die neueren Konzeptfamilien7. Vision von gesunden Gemeinden8. Gesundheit kommt vor Wachstum9. Die Missio Ecclesiae10. Umstrittene Mission11. Missionarisch.Gemeinde.Bauen12. Missionarische Prozess-Steuerung13. Diffusion von Innovation | <ol style="list-style-type: none">14. Konflikte sind unvermeidlich15. Die Kultur ändern16. Vorhandene Gemeinde formen17. Sammlung18. Sendung19. Neue Gemeinden formen20. Fresh Expressions in Deutschland?21. Regionale Gemeindeentwicklung22. Gemeinden in ländlichen Räumen23. Gemeinden in größeren Städten24. Geistliche Leitung25. Church Management Skills26. Reifungsprozesse und: Das Vaterunser |
|---|--|

Donnerstag, 18. Oktober 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

6

1.3 „Ich werde meine Gemeinde bauen“ (Mt 16) – Das theologische Fundament des Gemeindeaufbaus

1.3.1 Eigentlich wissen wir doch sehr genau, was eine Gemeinde ist...

Größenordnungen

In der Regel denken wir bei Gemeinde an eine „Zwischengröße“ zwischen der großen Kirche und den kleinen Geselligkeitsformen.¹



Im neutestamentlichen Gebrauch steht ἐκκλησία für die kleine Hausgemeinde (Röm 16,5; 1 Kor 16,19), die Orts-gemeinde (1 Kor 1,2), die Gemeinden in einer Provinz als Ganzheit (Apg 15,41), die weltweite Kirche und insbesondere auch für den Leib Christi, also die den Augen verborgene Gesamtheit der Glaubenden in ihrer Gemein-schaft mit Christus und in ihrem „Zusammenhang“ untereinander (1 Kor 4,17). Alle Größenordnungen von Kirche können sich so mit demselben Namen der ἐκκλησία schmücken. „Dabei gibt es keine Prioritäten oder Nachord-nungen.“²

¹ Der Begriff Gemeinde hat immer etwas „Lokales“, der indogermanische Wortstamm verweist auf den „Gemeindeggrund“, man denkt (wie bei κοινωνία) an das durch gemeinsame Mauern gesicherte Gebiet (vgl. Michael Herbst 2010, 56).

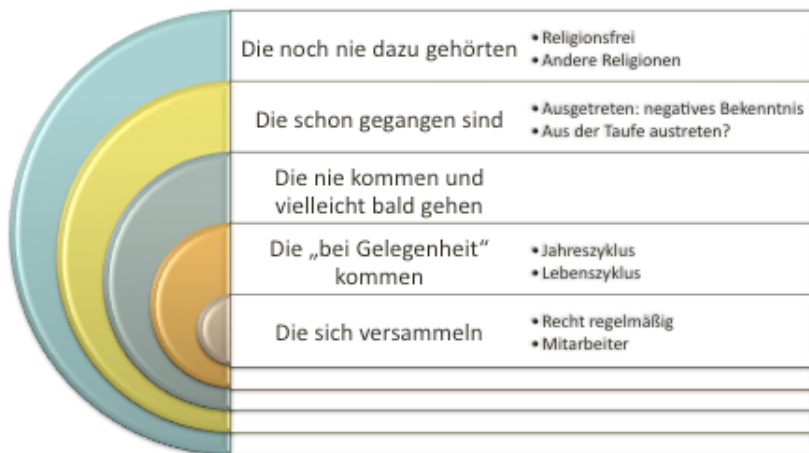
² Christian Grethlein 2012a, 147.

Zugehörigkeiten

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst



Zugehörigkeiten



Donnerstag, 18. Oktober 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

18

Wer gehört zu einer Gemeinde?

Denken wir hier *zu klein*, dann reduzieren wir Kirche auf eine kleine Schar der Bekenndenden: Schauen wir nur auf die, die sich zeigen, und kümmern uns nur um die, die uns gerne beschäftigen?

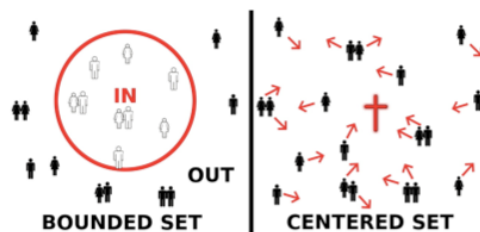
Denken wir hier *zu groß*, dann vereinnahmen wir jeden einfach für uns, egal was er selbst mit seinen Überzeugungen und faktischen Entscheidungen äußert.

Sehr wirkungsvoll waren die „Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen“ von **Ernst Troeltsch**.³

- Sekten sind alle geistlichen Personengemeinschaften, Menschen mit einer erkennbaren engagierten Aneignung des christlichen Glaubens, die sich zu intensiven Gemeinschaften zusammenschließen.
- Mystiker sind die, die eine sehr individuelle Form der Religion leben: „innerlich, persönlich, individuell und abrupt“.⁴ Hier ist Religion tendenziell geradezu anti-kirchlich und entzieht sich der Vergemeinschaftung.
- Kirche meint die Anstalt des Heils, das objektive Vorgegebensein von Wahrheit und Heil. Das ist die „Volkirche“, die dem einzelnen fraglos vorgegeben ist, in der er sich vorfindet, als Kind getauft, fraglos Mitglied, nicht sonderlich engagiert, aber an den wesentlichen Stationen des Lebenslaufs doch von der Kirche begleitet.

Wie wichtig sind uns **Grenzziehungen**, wenn wir über Zugehörigkeiten nachdenken? Orientieren wir uns eher an „bounded sets“ oder an „centered sets“?⁵ Definieren wir also eine Schafweide durch einen Zaun oder durch ein Wasserloch (nach Frost/Hirsch)?⁶

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst



© Paul Hiebert

Donnerstag, 18. Oktober 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

20

³ Vgl. Ernst Troeltsch 1912; vgl. bei Jan Hermelink 2011, 53.

⁴ Zitiert bei ibid., 54.

⁵ Vgl. Paul G. Hiebert, 1994.

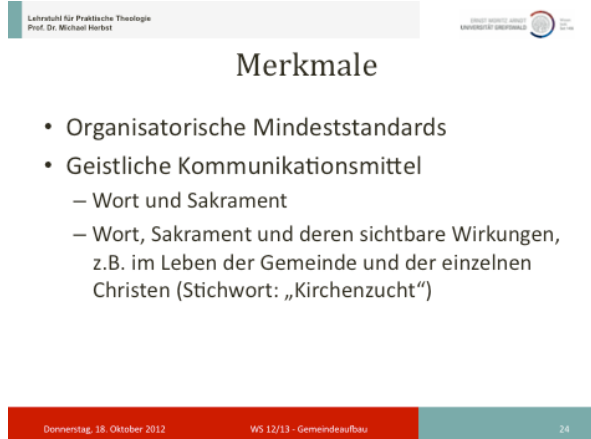
⁶ Vgl. Michael Frost; Alan Hirsch 2008; 89-94.

Kontexte

Zum Beispiel: eine mittelfränkische Dorfgemeinde; Ostberlin; Diaspora in Münster/Westfalen; Hamburg; Duisburg; ...

Und was sind kontextunabhängige Merkmale, die eine Gemeinde von einer Nicht-Gemeinde unterscheiden? Was ist also eine „christliche Gemeinde“?

Merkmale und Wesenszüge („nota ecclesiae“)



Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

Merkmale

- Organisatorische Mindeststandards
- Geistliche Kommunikationsmittel
 - Wort und Sakrament
 - Wort, Sakrament und deren sichtbare Wirkungen, z.B. im Leben der Gemeinde und der einzelnen Christen (Stichwort: „Kirchenzucht“)

Donnerstag, 18. Oktober 2012 WS 12/13 - Gemeindeaufbau 24

Confessio Augustana (1530), Artikel VII:

„Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, dass das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, dass überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, wie Paulus sagt: ‚Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe‘ (Eph 4,4.5).“⁷

Allerdings sagt CA VII der eigenen Intention nach mehr darüber, was zur Einheit der Kirche gehört, als was ihr Wesen bestimmt. Ganz wesentlich ist die Aussage darüber, was nicht zur Einheit der Kirche nötig ist: nämlich die „Zeremonien“ (alle Gottesdienstordnungen, alle Sitten und Gebräuche, alle kirchlichen Strukturen, alle Stellenpläne und Organisationsformen, alle so sehr geliebten Traditionen).

Hier geht es um die „Eröffnung einer außerordentlichen Freiheit zur kirchlichen Selbstgestaltung“.⁸ Nur die „inhaltliche Klarheit und kommunikative Zugänglichkeit“⁹ von Wort und Sakrament sind wirklich wesentlich.

Organisationsformen von Kirche und Gemeinde

1. **Parochie** (ab 4. Jh.): „Die Kirchengemeinde ist die Gemeinschaft von Gemeindegliedern in einem räumlich bestimmten Bereich (Ortskirchengemeinde).“ (Verf. Nordkirche, Art. 21)¹⁰

⁷ http://www.ekd.de/glauben/bekenntnisse/augsburger_bekenntnis.html - aufgesucht am 17. Oktober 2012.

⁸ Jan Hermelink 2011, 37.

⁹ Ibid., 38.

¹⁰ http://www.kirche-im-norden.de/fileadmin/Download/VerfassungNordkirche_07012012.pdf - aufgesucht am 17. Oktober 2012. Dort heißt es aber auch: „Gemeindeglieder können sich auch in anderen Kirchengemeindeformen regelmäßig um Wort und Sakrament versammeln. Dies gilt insbesondere für Personal- und Anstaltskirchengemeinden. Das Nähere wird durch Kirchengesetz geregelt.“


Die Παροικία war als Selbstbezeichnung der ersten Christen (1 Petr 1,17) auf ihr Dasein in der Fremde in heidnischer Umgebung bezogen; sie wurde aber immer deutlicher der Begriff für die im Bischofsbezirk immer selbständiger werdende örtliche Kirchengemeinde. Etwa im 9. Jh. gab es im germanischen Raum im Gefolge der Eigenkirchen eine klare Zuordnung jedes Getauften zu seiner Gemeinde (mit Pfarrzwang). Im Prinzip ist immer noch jeder Getaufte in seinem Wohnbezirk einer Gemeinde und ihrem Pfarrer zugeordnet. Einiges hat sich aber geändert:

- Rechte zur Mitwirkung und Beteiligung der Gemeindeglieder waren ursprünglich nicht vorgesehen, sind aber heute selbstverständlich.
- Menschen suchen sich ihre Gemeinde unabhängig vom Wohnsitz; besonders im städtischen Raum ist das parochiale Prinzip sehr stark relativiert.
- Umgekehrt ist im ländlichen Raum nach zahlreichen Fusionen die Parochie so groß, dass von der intendierten „Versorgung“ im Nahbereich keine Rede mehr sein kann.
- Die Parochie ordnet das geistliche Leben nach dem Wohnortprinzip; dies aber ist in einer hochgradig mobilen Gesellschaft nicht mehr für alle Menschen leitend.

2. Landeskirche (16. Jh.):

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

Landeskirche: Wer sonst sollte es richten?



- Landesherrliches Kirchenregiment
 - mit Konsistorien und Superintendenten
- Visitation und Ordination
 - Die Ortsgemeinden sind ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche!
- Finanzen, Personal, Agenden, Ausbildung

Donnerstag, 18. Oktober 2012 WS 12/13 - Gemeindeaufbau 27

3. Vereinskirche (1848/1890):¹¹

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

Vereinskirche: Wicherns Erbe – Sulzes Ideen (1848/1890)



- Bürgertum mit Versammlungsfreiheit
- Entkirchlichung und Not der Massen
- Erweckungsbewegung
- Emil Sulze: Die evangelische Gemeinde (1890)
- Gemeindehaus-Bau
- Beteiligungs- und Betreuungskirche in einem

Donnerstag, 18. Oktober 2012 WS 12/13 - Gemeindeaufbau 28

¹¹ Vgl. die Übersicht zu diesem Thema bei *ibid.*, 144-151. Es ist mehr als auffällig, dass die Rolle des Pietismus hier überhaupt nicht gewürdigt wird.

4. Konventskirche (1934):¹³

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Konventskirche: Barmer Ekklesiologie ab 1934



- Marginalisierung und Heidentum
- Dietrich Bonhoeffer: Gemeinsames Leben
- Gemeinschaftlich gelebte und geleitete Kirche
- Gottesdienst, geistliches Leben und Beteiligung der Laien

Donnerstag, 18. Oktober 2012 WS 12/13 - Gemeindeaufbau 29

5. Funktionskirche (1968):

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst

ERNST MORITZ ARNDT
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

Funktionskirche: Die 68er



- Wohlstandsjahre: viele neuen Stellen, Funktionen, Gebäude...
- 68er: Kritik an der Kirche
- Appell: Wendung zur Welt
- Missio Dei: Gottes heilsames Tun gilt der Welt. Wo Kirche es erkennt, tut sie mit.
- Region und Raumschaft
- Neue Gottesdienste
- Selbstsäkularisierung

Donnerstag, 18. Oktober 2012 WS 12/13 - Gemeindeaufbau 30

¹² Vgl. Emil Sulze 1912 (1. Aufl. 1890); vgl. z.B. Hartmut Bärend 2011.

¹³ Vgl. zur Konventskirche Jan Hermelink 2011, 152-160; vgl. z.B. Dietrich Bonhoeffer's „Gemeinsames Leben“ (Dietrich Bonhoeffer 2002).

¹⁴ Vgl. zu neuen Gottesdienstformen Michael Herbst 2000; Günter Ruddat 2003, 155-176.

6. Missionskirche (1989/1999):¹⁵

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst



Missionarische Öffnung nach 1989



- Abbrüche: Mitglieder, Ressourcen, Resonanz, Gottesdienste
- Rehabilitation der Mission:
 - EKD-Synode Leipzig 1999
 - „Kirche der Freiheit“ 2006
- Integrative Mission
- Volkskirche wird Missionskirche (W. Huber)

„Deshalb erweist sich die Verantwortung für die Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation als Schlüsselverantwortung der Kirche. Insofern lässt sich die Kirche insgesamt als eine Verantwortungsgemeinschaft für die Weitergabe des Evangeliums beschreiben.“ (Wolfgang Huber¹⁷)

Donnerstag, 18. Oktober 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

31

16

1.3.2 Und wissen wir nun gar nicht mehr, was die Gemeinde Jesu ist?

Lehrstuhl für Praktische Theologie
Prof. Dr. Michael Herbst



Wesensmerkmale der Gemeinde

- „Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die ‚Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.“
M. Luther
- Gottesdienstliche Versammlung
- Zeugin Christi: Gemeinde ist nicht allein für sich selbst da.
- Äußerliche und innerliche Gemeinschaft
- Gemeinde als Heimat des Glaubens
- Das Notwendige und das Hinreichende: Gemeinde bauen und beten

Es geht um ein gemeinschaftliches „Ineinander von göttlicher Anrede und menschlichem Vertrauen darauf, dass dieses Wort ‚mir‘ gilt und ‚mich‘ von Sünde, Angst und allen anderen Mächten befreit, die mich von Gott trennen könnten.“¹⁹

„Im Gottesdienst wird deutlich, dass die Kirche ein durch das Wechselspiel von göttlichem Wort und menschlichem Vertrauen konstituiertes kommunikatives Geschehen ist.“²⁰

Donnerstag, 18. Oktober 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

38

18

¹⁵ Diesen Schritt geht Jan Hermelink nicht mehr mit; bei ihm endet es mit der „Funktionskirche“.

¹⁶ Vgl. Kirchenamt der EKD, 2001; vgl. Kirchenamt der EKD, 2006; vgl. z.B. Wolfgang Huber 2003, 249-254.

¹⁷ Wolfgang Huber 2004, 153.

¹⁸ WA 50, 250 = BSLK, 489 = Schmalkaldische Artikel III,6.

¹⁹ Ibid.

²⁰ Ibid., 34.

- „Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt.
- Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.“

Barmer Theologische Erklärung (1934), 3. These

Gemeinde als Zeugin des Evangeliums, das ist der starke Akzent, den Barmen neben der Gemeinschaftlichkeit der Gemeinde, also ihrer sozialen Dimension, noch in unsere Kirchentheorie einträgt.²²

Hierbei geht es um leibliche, sichtbare, höchst reale und darum auch menschlich gestaltbare Vorgänge (Wort, Versammlung, Organisationsformen). **Diese sichtbare Gemeinde, die wir gestalten können, ist jedoch nicht voll identisch, sondern noch zu unterscheiden von der geistlichen Gemeinschaft, von der unsichtbaren Kirche der wahrhaft Gläubigen:** „Abscondita est ecclesia, latent sancti“ (M. Luther²³).

Die verborgene und innerliche Christenheit können wir nicht organisieren, machen, aufbauen oder entwickeln. Sie, die eigentliche Kirche, ist sowohl unserem Zugriff wie unserem Blick entzogen. Mehr noch: Die äußerliche, leibliche Christenheit ist nicht voll identisch mit der geistlichen, inneren Christenheit. Aber: **Diese Unterscheidung ist keine Trennung.**

Die äußerliche, leibliche Christenheit ist ja die, in der das Wort verkündigt und kommuniziert wird, in der die Sakramente gereicht werden. **Diese äußerliche, leibliche Christenheit, ist darum ein extrem verheißungsvoller Ort:** Hier soll Glaube, Liebe, Hoffnung entstehen, das ist uns verheißen, hier sollen wir Gemeinde erleben, hier dürfen wir glauben, dass in dieser äußerlichen auch die innerliche Christenheit ersteht und erwächst. Der Leib Christi nimmt Raum ein in dieser Welt; er ist zu erwarten und zu glauben in jeder Versammlung von Menschen, die auf ihres Hirten Stimme hören.²⁴ **Diese Gemeinschaften gestalten wir und beten, glauben und erwarten, dass hier auch die innere, geistliche Christenheit erwächst.**

Diese Vergemeinschaftung des Glaubens ist ein **Ort von höchster Bedeutung** und Wichtigkeit. Hier kann ja der Glaube entstehen und genährt und gefördert werden. Es geht also darum, Menschen im Glauben zu beheimaten und darum auch an den verlässlichen Orten zu bringen, an denen wir die Erfahrung gemacht haben, dass Glaube, Liebe und Hoffnung hier erstehen und wachsen können, nämlich in gemeindlichen Lebensformen. Es geht darum, dass Menschen die Grenze überschreiten, vom Nicht-Verhältnis zu Gott zu einem Liebes- und Vertrauensverhältnis zu Gott. Dann aber entsteht sofort ein Beziehungsnetzwerk: Ich bekomme den himmlischen Vater zum Vater und zugleich jede Menge Schwestern und Brüder, und der Vater stellt uns sofort auch an die Arbeit in seinem Unternehmen zur Versöhnung der Welt. Evangelium – Glaube – Gemeinschaft – Dienst, das sind die Kernbegriffe.

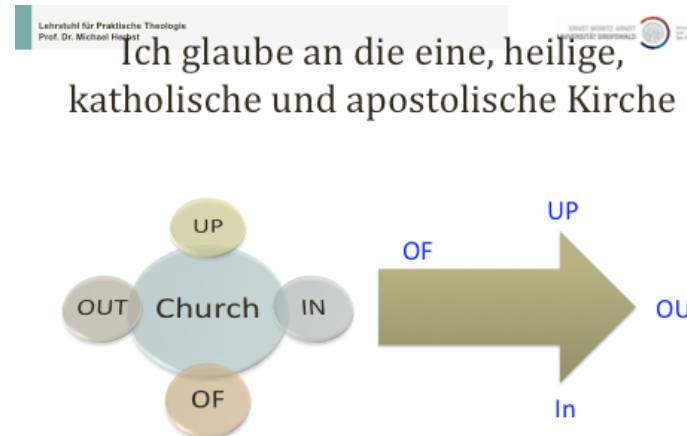
²¹ http://www.ekd.de/glauben/bekenntnisse/barmer_theologische_erklaerung.html – aufgesucht am 17. Oktober 2012.

²² Vgl. Michael Herbst 2010.

²³ WA 18, 652.

²⁴ Vgl. auch Jan Hermelink 2011, 34-36.

Wie gestalten wir das Nötige, also diesen sichtbaren Rand der unsichtbaren Kirche, wie entwickeln wir gesunde Gemeinden, in der Hoffnung, dass sie in jeder Hinsicht wachsen können? Wie tun wir das Nötige, dass wir uns mit anderen Menschen an verheißungsvollen Orten einfinden? Und dann, wenn wir das Nötige getan haben, werden wir wissen, dass nur Gott selbst das Hinreichende tun kann, dann ist Gemeindeaufbau Gebet und Erwartung, dass Verheißungen sich erfüllen und in äußerlich-leiblicher Gemeinschaft tatsächlich lebendige Kirche erwächst.



„Take any one set of these relationships away, and church would be less than fully church.“²⁵

„Jesus is the hub round which these relationships happen.“²⁶

Donnerstag, 18. Oktober 2012

WS 12/13 - Gemeindeaufbau

39

Aus der anglikanischen Kirchentheorie (und dem Nicänum) lernen wir:²⁷ Die **Gemeinde Jesu existiert in einer vierfachen Relationalität**; sie existiert „beziehungsweise“: Es geht um die Beziehung zum dreieinigen Gott (up), zu einander als verbindlicher Gemeinschaft (in), zu unserer je kleinen oder großen Welt (out) und zu unserer größeren kirchlichen Gemeinschaft (of). Das heißt:

- Gemeinde sind immer die, die in einer lebendigen, transformatorischen **Beziehung zu Gott** existieren., die also an den geistlichen Kommunikationen teilhaben, an Gebet und Bibel, an Gottesdienst als Hören, Feiern, Anbeten und Sich-senden-Lassen.
- Gemeinde ist immer auf eine das Leben formende und durchdringende **Gemeinschaft** angelegt. Alle biblischen Begriffe weisen in diese Richtung: Wir sind Leib mit vielen Gliedern, Weinstock mit vielen Reben, Haus der lebendigen Steine, Familie Gottes, Volk Gottes, Schwestern und Brüder.
- Gemeinde ist zugleich immer **außenbezogen**, kein Verein, der nur für sich selbst da ist, sondern in die Welt gesandt, mit dem eigenen Kontext auf das Engste verwoben, für andere da, Zeugin und Botin des Evangeliums, Vorschein des kommenden Reiches, gesandt zu predigen und zu dienen.
- Und Gemeinde ist immer **eingebunden** in den größeren Zusammenhang der Kirche Jesu, angewiesen auf Hilfe und Korrektur, selbst nicht gleichgültig, wie es den anderen Teilen des Leibes geht, immer auch in einer bestimmten Tradition verwurzelt, rechenschaftspflichtig und unterstützungsberechtigt.

1.3.3 Zusammenfassung

²⁵ Ibid., 106.

²⁶ Ibid., 107. Hub im Sinne von Mittelpunkt und Drehscheibe.

²⁷ Vgl. Michael Moynagh 2012.

Literaturliste

- Bärend, Hartmut: *Wie der Blick zurück die Gemeinde nach vorn bringen kann. Ein Gang durch die Geschichte der kirchlichen Volksmission.* Neukirchen-Vluyn 2011 (BEG-Praxis)
- Böhlemann, Peter: *Wie die Kirche wachsen kann und was sie davon abhält.* Göttingen 2. Aufl. 2009
- Bonhoeffer, Dietrich: *Gemeinsames Leben. Das Gebetbuch der Bibel.* München 2., durchges. und aktualisierte Aufl. 2002 (DBW Bd. 5)
- Croft, Steven: *Jesus' People. What the Church should do next.* London 2009
- : *Format Jesus. Unterwegs zu einer neuen Kirche.* Neukirchen-Vluyn 2012 (BEG-Praxis)
- Finney, John: *To Germany with Love.* Neukirchen-Vluyn 2011 (BEG-Praxis)
- Grethlein, Christian: *Kirche - als praktisch-theologischer Begriff. Überlegungen zu einer Neuformatierung der Kirchentheorie.* PTh 101 (2012a), 136-151
- : *Praktische Theologie.* Berlin und Boston 2012b
- Herbst, Michael: *Neue Gottesdienste braucht das Land.* BThZ 17 (2000), 155-176
- : *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche.* Neukirchen-Vluyn 5. deutlich erweiterte Aufl. 2010 (BEG Bd. 8)
- : *Wege in die Zukunft.* In: Heinzpeter Hempelmann, Michael Herbst und Markus Weimer (Hg.): *Gemeinde 2.0. Frische Formen für die Kirche von heute.* Neukirchen-Vluyn 2011, (BEG-Praxis)
- Hermelink, Jan: *Kirchliche Organisation und das Jenseits des Glaubens. Eine praktisch-theologische Theorie der evangelischen Kirche.* Gütersloh 2011**
- Hiebert, Paul G.: *Anthropological Reflections on Missiological Issues.* Grand Rapids 1994
- Hirsch, Michael und Frost, Alan: *Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts.* Asslar 2008
- Huber, Wolfgang: Art. "Volkskirche, I. systematisch-theologisch". In: TRE 35 (2003), 249-254
- : *Kirche für das 21. Jahrhundert. Ein theologischer Entwurf.* In: Manfred Kock (Hg.): *Kirche im 21. Jahrhundert.* Stuttgart 2004, 147-158
- Jacob, Günter: *Die Zukunft der Kirche in der Welt des Jahres 1985.* Zeichen der Zeit (1967), 441-451
- Kirchenamt der EKD (Hg.): *Reden von Gott in der Welt. Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend.* Frankfurt/M. 2. Aufl. 2001
- : *Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD.* Hannover 2006
- Lange, Ernst: *Chancen des Alltags. Überlegungen zur Funktion des christlichen Gottesdienstes in der Gegenwart.* Stuttgart und Gelnhausen 1965 (Handbücherei des Christen in der Welt Bd. VIII)
- Meyers, Joseph R.: *The Search To Belong.* Grand Rapids 2003
- Möller, Christian: *Lasst die Kirche im Dorf. Gemeinden beginnen den Aufbruch.* Göttingen 2009
- Morgenthaler, Christoph: "Ach, hätte Gott dies alles noch erleben dürfen...". *Praktische Theologie, Ironie und Poesie.* PTh 101 (2012), 359-370
- Moynagh, Michael: *Church for every context. An introduction to theology and practice.* London 2012
- Müller, Hans-Martin: *Gemeindearbeit.* ThR 62 (1997), 90-102
- Nolland, John: *The Gospel of Matthew.* Grand Rapids und Cambridge 2005 (The New International Greek New Testament Commentary)
- Ruddat, Günter: *Neue Gottesdienste braucht das Land? Liturgisch-topographische und konzeptionell handlungsorientierte Überlegungen.* In: Irene Mildnerberger und Wolfgang Ratzmann (Hg.): *Jenseits der Agenda. Reflexion und Dokumentation alternativer Gottesdienste.* Leipzig 2003, 45-66 (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität Bd. 10)
- Sulze, Emil: *Die evangelische Gemeinde.* Leipzig 2. z.T. neu bearbeitete Aufl. 1912
- Thiede, Carsten Peter: *Wer bist du, Jesus? Schlaglichter auf den Mann, der in kein Schema passt.* Basel und Gießen 2000
- Troeltsch, Ernst: *Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen.* Tübingen 1912 (GS Bd. 1)
- Zimmermann, Johannes: *Gemeinde zwischen Individualität und Sozialität. Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im gesellschaftlichen Wandel.* Neukirchen-Vluyn 2. Aufl. 2009 (BEG Bd. 3)
- Zimmermann, Johannes und Schröder, Anna-Konstanze: *Wie finden Erwachsene zum Glauben?* Neukirchen-Vluyn 2010 (BEG-Praxis)
- Zulehner, Paul: *Pastoraltheologie - Fundamentalpastoral: Kirche zwischen Auftrag und Erwartung.* Düsseldorf 1989